

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint alle
14 Tage Freitags

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde,

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 300

Druck u. Verlag: Alwin Marr, Buchdruckerei
und Zeitungsverlag G. m. b. H. Reichenau i. Sa.

Mitteilungsblatt des Verbandes „Lusatia“ der Humboldt-, Fortbildungs- und Gebirgsvereine der gesamten Oberlausitz. — Hauptschriftleitung: Otto Marx, Reichenau Sa unter Mitwirkung zahlreicher bewährter Heimatschriftsteller. Schriftleitung für das Gebiet der Geschichte einschließlich der Heimatkunde und der Kunstgeschichte sowie der Volkskunde: Dr. Wolfgang Mitter, Sittau, Prinzenstraße 15b, wohin alle diesbezüglichen Arbeiten direkt zu senden sind. — Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst Anspruch auf Rücksendung nicht besteht. — Unberechtigter Nachdruck aus der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ wird strafrechtlich verfolgt. — Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezahler und Inserenten Reichenau, Sa. — Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27534. — Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau Nr. 16

Nr. 4

15. Februar (Sonntag) 1931

12. Jahrgang

Ein Stammbuchblatt G. E. Lessings?

Mein Großvater mütterlicherseits, Superintendent Wilh. Contius, ein Neffe Gotthold Ephraim Lessings, aus dessen Nachlaß noch einige wurmfressene Möbel verstaubt und wenig beachtet in den Winkeln des alten Pfarrhauses zu Brehna herumstanden, bewahrte in seiner Bibliothek ein in blaues Leder gebundenes, mit reicher Goldprägung verziertes Stammbuch, das die Jahreszahl 1772 trägt. Das Buch mochte ein Hochzeitsgeschenk der an einen Magister Contius verheirateten Nichte Lessings gewesen sein, in das sich bei ihrem Scheiden aus dem elterlichen Hause die alten Freunde und Bekannten eingeschrieben. Von Generation zu Generation vererbt, hat das „Lessingstammbuch“, wie man es in der Familie nennt, anderthalb Jahrhunderte überdauert. Die 300 — nur zum Teil beschriebenen — Blätter starken Büttenpapiers, die es umschließt, sind nicht vergilbt, die hauchzarten Farben der von kunstfertigen Freunden im Geschmack der damaligen Zeit gemalten entzückenden Miniaturen haben nichts von ihrer ursprünglichen Schönheit eingebüßt. Zwischen graziösen französischen und englischen Widmungen und deutscher Lebensweisheit finden sich lateinische und griechische Sentenzen Lausitzer Pastoren. Im Gegensatz zu der charaktervollen klaren Handschrift dieser gelehrten Herren sind die Schriftzüge auf dem G. E. Lessing zugeschriebenen Stammbuchblatt ungleichmäßig und verschnörkelt. Die Buchstaben schieben sich ineinander, decken sich zuweilen, so daß die Schrift stellenweise schwer zu entziffern ist.

Kopie des Stammbuchblattes:

Lebe wie Du wenn Du stirbst wünschen wirst gelebt zu haben.

Bedenke meine liebe Nichte die Wahrheit dieses Spruches bey jeder Lebenslage, glücklich wirst Du darbey bey jedwedem Dich betreffenden Schicksal seyn, und daß Dir in Zukunft die glücklichsten Tage zu Theil werden, wünschet
Dein oncle Lessing.

Hoterswerda, den 20. May 1777 (oder 1772, nicht deutlich erkennbar).

Stammt diese Niederschrift in der Tat von G. E. Lessing? Die Familientradition besagt es und die Handschrift, die auf geschwächte Sehkraft des Schreibenden schließen läßt, scheint es zu bestätigen; denn Lessing hatte, wie be-

kannt, in seinen letzten Lebensjahren ein Augenleiden, das ihn mit völliger Erblindung bedrohte. Demgegenüber fällt wohl das Fehlen der Initialen G. E. nicht allzuschwer in die Waagschale.

Die Frage dürfte sich nur durch Schriftvergleichung entscheiden lassen.
M. Willkomm-Schneider.

Neue Zeugen aus der Braunkohlenzeit in unserer Heimat.

Entstehung unserer Braunkohle — Funde in der Hartauer Tongrube: Ein Baumriese mit Wurzeln — Ein Herbarium aus Vorzeiten (Blattversteinerungen in Tonstein)

Wenn du kannst, versee dich einmal ein paar Millionen Jahre zurück. Menschen gab es damals noch keine, selbst nicht in der gesegneten Grottauer Pflege. Die feuer-speienden Berge unserer Heimat hatten gewaltige Massen Lava und Asche aus Kratern und Spalten herausgeschleudert und stießen vielleicht ihren letzten Gluthauch aus. Hier und dort senkten sich die einst gehobenen Erdschollen zu abflußlosen Becken und Wannen. Der Boden versumpfte; oder es mögen sich auch vereinzelt offene Wasseransammlungen gebildet haben. Bäume und Sträucher gediehen üppig an ihren Ufern. Warmes Klima (wie es heute etwa die Länder ums Mittelmeer aufweisen), der hohe Kohlen säuregehalt der Luft (auch eine Folge des Vulkanismus) begünstigten ihr Wachstum. Hier schaute vielleicht ein „Moorauge“ aus faststrogendem Gestrüpp; dort nährte der wasserdurchtränkte Boden eine Vegetation, von der uns der Urwald am Kubany im Böhmerwald eine Vorstellung vermitteln kann. Kein Holzfäller schlug die himmelstrebenden Bäume. Sie stürzten in sich zusammen, wenn sie altersschwach dem Sturm erlagen. Aber auf ihren Leichen gedieh der junge starke Nachwuchs. Wie in einem Torfmoor das Moos in dem Maße nach oben wächst, als es unten abstirbt, so häufte sich hier Schicht auf Schicht. Manchmal mögen auch von den Bergen sich herabwälzende Überschwemmungen noch frische Stämme unterwühlt und in Senken zusammengeschwemmt haben. Schlamm, Sand und Geröll breiteten sich darüber aus und schützten die eingebetteten Bäume und Äste vor Verwesung. Unter dem